

6 Brillen: Sehen und gesehen werden

Die Erfindung und Entwicklung von Brillen, kleiner technischer Geräte zur Behebung unterschiedlich bedingter Sehschwächen, hat ungeahnte sprachliche, kulturelle und soziale Folgen gehabt: Zunächst war die neue Sehhilfe nur zu benennen und ihre technische Entwicklung auch sprachlich nachzuzeichnen; dann wurde sie zum markanten Kennzeichen derjenigen, die sie zu unterschiedlichen Zwecken trugen, wobei positive und negative Sichtweisen auf verschiedene Weise (lexikalisch, syntaktisch, phraseologisch) eingearbeitet wurden; schließlich entstanden Brillenstereotypisierungen, mit denen heute ganz selbstverständlich (z.B. in der Werbung, Karikatur, Literatur und im Film) gerechnet wird und die wiederum sprachliche Konsequenzen (z.B. in der Wortbildung) haben können.

PROF. DR. DIETER CHERUBIM, GÖTTINGEN

20 Vom sprachlichen Umgang mit Technik: Pedalritter auf eisernen Rossen

Durch die Anlehnung an bereits etabliertes technisches Wissen und dessen Wortschatz erfolgt in der Alltagssprache die sprachliche Aneignung neuer technischer Geräte, ihrer Handhabung und Funktion. Im Falle des Fahrrades und seiner Entwicklung im 19. Jh. dominieren Pferd und Reittechnik den gedanklichen und sprachlichen Umgang mit dem Rad. In welcher Form technischer Stand und Wahl der sprachlichen Metaphorik einander bedingen, veranschaulichen neben einem kurzen Abriß der technischen Entwicklung Beispiele aus dem Alltagswortschatz und Auszüge aus literarischen Texten. EILIKA FOBBE, GÖTTINGEN

34 Die Präsentation der Welt aus der Millenniumsperspektive – Mikrosprachgeschichte 2000

Um die Jahrtausendwende hatte nicht nur das Thema 'Millennium', sondern auch die Vokabel Millennium in den Medien Hochkonjunktur. Die Konstruktion einer besonderen Millenniums-Wirklichkeit durch Sprache, die Wechselwirkung von neuen Konsum- und neuen Kommunikationsbedürfnissen führte zum kometenhaften Aufstieg dieses Wortes. Im Beitrag geht es um das Konzept [Millennium] sowie um den vielfältigen Gebrauch des Wortes Millennium in unterschiedlichsten Kontexten und Textsorten. – Die Beschäftigung mit Mikrosprachgeschichte in der Schule kann deutlich machen, daß Sprache innerhalb kürzester Zeit veränderbar ist und daß Modewörter Indikatoren sind für die mentalen und die sozialen Verhältnisse der durch die und in der Sprache handelnden Menschen.

A.O. UNIV.-PROF. DR. LORELIES ORTNER, INNSBRUCK

47 Jugendsprache um 1900 und die schöne Literatur

Jugendsprache um 1900 wird auf der Grundlage von Schülerromanen vor dem Hintergrund eines Komplexes gesellschaftlicher Bedingungen betrachtet und beschrieben. Merkmal dieser Jugendsprache ist die verfremdende Aneignung vorfindlicher, sprachlich manifester Werte und Normen. Damit erweist sich, dass Jugendliche sich als Angehörige der sozialen Formation des Bildungsbürger-

tums verstehen. Ihr sprachlicher Ausdruck wird als spezifische Manifestation bürgerlicher Sprachkultur exemplifiziert.

DR. HEIDRUN KÄMPER, MANNHEIM

59 „Briefeschreiben finde ich altmodisch“. Beobachtungen zur Geschichte und Gegenwart von Kinderbriefen und Brieflehren für Kinder

Der Brief gleicht einem Chamäleon – die Sprachbenutzer haben ihn über die Jahrhunderte hin kommunikativen, gesellschaftlichen und technisch-medialen Veränderungen angepasst und neue Varianten entwickelt. Dieser Entwicklungsprozess, zu dessen Beschleunigung Kinder und Jugendliche in den letzten Jahren besonders viel beigetragen haben, wird am Beispiel der Briefkommunikation von Kindern und der Brieflehre für Kinder nachgezeichnet. Anregungen zum produktiven und analytischen Umgang mit dem Kinderbrief im Deutschunterricht runden den Beitrag ab.

DR. ISA SCHIKORSKY, KÖLN

68 Die Gattung ‚moralisierender Spruch‘. Zur Form und Funktion von gereimten moralischen Appellen

Betrachtet wird die schriftliche Gattung der ‚moralisierenden Sprüche‘, wie wir sie aus der öffentlichen Kommunikation als Aufforderung zu angemessenem Verhalten mit gleichzeitigem Appell an unser Ehrgefühl kennen. Beispiel: „Wenn sich’s um den Sitzplatz dreht, mit Rücksicht es viel besser geht.“ Neben einem kurzen Rück- und Seitenblick auf ähnliche Textformen geht es vorrangig darum, Funktion und Form der gereimten moralischen Appelle zu erfassen und zu erklären, welche besondere Aufgabe der Reimform hier zukommt, warum der Reim als Element des Poetischen, der in der Literatur seinen ehemals zentralen Platz seit dem 18. Jh. nicht mehr unumstritten innehat, in den Alltag gewandert ist und dort textkonstituierend wirkt.

PROF. DR. ULLA FIX, LEIPZIG

Liebe Leserinnen und Leser,

nach über 50 Jahren hat DER DEUTSCHUNTERRICHT mit Heft 1/2001 ein anderes Gesicht erhalten. Das größere Format und das neue Layout mit den verbesserten Möglichkeiten der Visualisierung sollen den heutigen Lese- und Sehgewohnheiten Rechnung tragen. Wir hoffen, dass Sie diese Veränderungen als Bereicherung empfinden und wünschen Ihnen auch weiterhin viel Freude mit unserer Zeitschrift.

Herausgeber und Redaktion